Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7996.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 277. Dienstag, den 27. November 1900. 11. Jahrgang.

Wann wird er gehen?

Was wird aus dem Grafen Posadowsky? Die Frage wird nicht sobald zur Ruhe kommen, trotz der Reichstagsverhandlung vom letzten Sonnabend. Die 12,000 Mark-Affaire durch die Interpellation unserer Genossen und die Antwort des Reichskanzlers Grafen von Bülow doch nur formell erledigt. Begraben und todt ist sie noch nicht. Unsere Parteifreunde werden vielmehr bei jeder passenden Gelegenheit — und wie viel Gelegenheiten sind nicht passend — die Affaire wieder anschneiden müssen. Graf Posadowsky ist ja gerichtet, aber vom Reichskanzler doch vorläufig gerettet worden. Er bleibt vorläufig im Amte. Daß dieser Zustand, den wir für unhaltbar ansehen müssen, als solcher auch allen erkannt wird, dafür werden wir zu sorgen haben, und das wird uns nicht schwer fallen. Wer die Sache näher betrachtet, wird bald die Ueberzeugung gewinnen, daß auch dem Grafen Bülow die Wackligkeit des Posadowsky'schen Ministersessels klar sein muß. Auch das Verdikt der rechtsstehenden bürgerlichen Parteien des Reichstags lautete doch ziemlich vernichtend. Das Ergebniß der Verhandlungen gemahnt an den bekannten Ausspruch eines Gerichtsvorsitzenden, der das auf „nichtschuldig" lautende Urtheil folgendermaßen begründete: „Angeklagter, Sie sind freigesprochen, aber thun Sie's um Gotteswillen nicht wieder." Es war eine moralische Verurtheilung in der Form eines juristischen Freispruchs.

Unsere Parteigenossen werden gewiß mit dem Ausgang der Affaire nicht sehr zufrieden sein. Aber mehr haben doch vernünftig nur Optimisten erwarten können. Im Junker-, Kirchen- und Klassenstaat purzelt so leicht kein Minister auf Anlaß der Opposition, noch dazu der sozialdemokratischen. In unserem Regierungssystem kann eine im offenbaren Unternehmer-Interesse begangene Handlung auch gar nicht so schlimm beurtheilt werden, wie sie es von Rechtswegen verdient. Den Herren, die da oben die Regierungsgeschäfte führen, und die bisher immer im Unternehmerinteresse gewirkt haben, geht eben das Gefühl für die Verwerflichkeit solch parteiischen Handelns verloren. Und doch sind die Konzessionen, die der neue Reichskanzler der Opposition hat machen müssen, durchaus nicht werthlos. Graf Posadowsky ist trotz alledem ein todter Mann. Das viele persönliche Lob, das Graf Bülow auf ihn gehäuft hat, kann ihn nicht retten. Es wird nicht angehen, daß Graf Posadowsky den Bundesrath dauernd zur Armensünderbank macht. Wenn erst in kommenden Gelegenheiten Graf Posadowsky Gesetzentwürfe vertreten und sein bisheriges Stummsein ablegen wird, wenn er von unseren Genossen regelmäßig an den 12,000 Mark-Fall erinnert werden wird, dann wird es sich zeigen, daß das auf die Dauer gar nicht geht. Man sollte auch meinen, daß die Stellung Posadowskys dem Reichskanzler gegenüber unhaltbar geworden ist. All der Zucker, mit dem ihn Bülow übergossen hat, kann doch nicht darüber hinwegsehen, daß ihm von seinem neuen Vorgesetzten ernste Rüffelungen gemacht worden sind. Graf Bülow hat 12,000 Mark-Grafen so zu sagen jetzt vollständig in der Tasche. Er darf nicht mucksen, denn es ist großmüthig von seinem Vorgesetzten verzeihen worden. Graf Bülow sagte ausdrücklich, er stehe nicht an, das Verhalten „der" betheiligten Beamten als einen Mißgriff zu bezeichnen. Die hier angewendete Mehrzahl ist überaus bedeutend. Der eine Beamte ist Herr von Wordtke, der andere kann nur Graf Posadowsky sein. Unter dem alten Fürst Chlodwig hatte Graf Posadowsky eine recht selbstständige Stellung. Das hat nun aufgehört. Mit dem 12,000 Mark-Handel hat er sich selbst darum gebracht. Graf Bülow benutzt ihn weiter als werthvolle Arbeitskraft. Gegen den Stachel löken, seinem Vorgesetzten widersprechen, das geht nach dieser kompromittirlichen Angelegenheit nicht mehr. Wenn also, was freilich noch lange nicht ausgemacht ist, Graf Bülow gegen die Wünsche der Agrarier Handelsverträge machen will, Graf Posadowsky wird das, so gern er möchte, nicht hindern können. Er hat nichts mehr zu sagen, und das ist auch ein Erfolg, wenn auch ein nur kleiner. Wir können nicht glauben, daß sich Graf Posadowsky in die neue Rolle dauernd einleben wird. Bald wird ein Anderer an seiner Stelle sitzen und das hat allein die Aufdeckung der 12,000 Mk.-Beteiligung gethan. Deshalb ist unsere Interpellation keineswegs resultatlos verlaufen.

Politische Uebersicht.

Der Dank des Vaterlandes.

Aus dem Reichstage wird uns vom gestrigen Montag geschrieben:

Nach den lebhaften Sitzungen der vorigen Woche, in welchen die Bänke des Reichstages, sowie des Bundesraths sehr stark besetzt waren, schien eine allgemeine Erschlaffung eingetreten zu sein; wenigstens wehte dieses Gefühl dem Publikum, das sich nur spärlich eingefunden hatte, von den leeren Bänken entgegen. Und doch stand eine Frage auf der Tagesordnung, die wohl das Interesse der Reichsboten und der Regierung verdient hätte: Eine Interpellation des Grafen Oriola über die längst versprochene Militärpensions-Novelle. Ganz besonders handelt es sich darum, den Kriegsinvaliden aus dem Jahre 1870 die spärliche Pension zu geben, die ihnen zukommt. Jeder Invalide, der eine Bedürftigkeit nachweist, soll 120 Mk. jährlich, also 10 Mk. monatlich oder 33⅓ Pf. täglich erhalten. Der Reichsschatzsekretär Freiherr v. Thielemann erklärte jedoch, daß für diese Session die gewünschte Vorlage noch nicht versprochen werden könne; für die Kriegsinvaliden ist eben das Geld nicht so schnell zu haben, wie für Zwecke des aktiven Heeres. Seine Aeußerung, der Fonds sei bankerott, er habe im letzten Jahre um 17 Millionen abgenommen, rief den Unwillen der Redner aller Parteien hervor, der Fonds soll doch eben aufgebraucht werden, und zwar, solange noch Invaliden vorhanden sind. Wenn der letzte Kriegsinvalide gestorben ist, braucht man das Geld nicht mehr. Mit Recht wies unser Genosse, der Abg. v. Vollmar darauf hin, daß wir uns Frankreich gegenüber wegen dieser Schäbigkeit, mit der wir unsere Invaliden behandeln, geradezu schämen müßten; bei dem Wohlwollen des Herrn Schatzsekretärs, der noch immer Ersparungen anstellt, können die armen Invaliden verhungern.

Es folgte noch die erste Berathung des Entwurfs einer Seemannsordnung, die morgen fortgesetzt wird. Bemerkenswerth war die Aeußerung des Nationalliberalen Semmler, daß eine Sonntagsruhe in ausländischen Häfen nicht nöthig ist, weil dort die Ladung meist nicht von Christen, sondern von Fremden gelöscht wird, und des Redners Freese von der freisinnigen Vereinigung, daß man die Arbeitszeit auch in den Tropen nicht von zehn auf acht Stunden herabsetzen könne; denn die Konkurrenzfähigkeit, sagte er, würde leiden. Er meinte natürlich, der Profit könnte leiden, wenn die Arbeiter angemessen behandelt und bezahlt werden.

In der morgigen Weiterberathung kommen auch unsere Genossen zu Wort. Sie werden Anregungen zur Verbesserung dieser sozialpolitischen Vorlage geben, die wohl mit den im Vorjahre eingebrachten und theilweise schon durchberathenen übereinstimmt. Da die Berathung diesmal beim Anfang der Session beginnt, wird das Gesetz jedenfalls zu Stande kommen.

Gegen die Volksauswucherer!

Der Stadtverordnete Kalisch hat folgenden Antrag an die Berliner Stadtverordneten-Versammlung gerichtet:

Die Versammlung ersucht den Magistrat, mit ihr gemeinschaftlich: 1. bei dem Reichstag gegen jede Erhöhung der Lebensmittelzölle und für langjährige Handelsverträge einzutreten; 2. den preußischen Städtetag zu veranlassen, sich diesem Vorgehen anzuschließen; 3. die auf dem preußischen Städtetag nicht vertretenen größeren deutschen Städte zu bestimmen, sich den Maßnahmen der Reichshauptstadt bezw. des preußischen Städtetages ebenfalls anzuschließen. Unterstützt ist der Antrag von 28 Stadtverordneten.

Neue Marinetafeln.

Der Kaiser hat dem Reichstage mehrere neue Marinetafeln zugesandt. Auf diesen sind die Kriegsschiffe nachgetragen, die seit dem Jahre 1897 zu den Flotten Englands und Frankreichs und der russischen Ostseeflotte hinzugekommen sind. Drei weitere Tafeln veranschaulichen die Stärke und die Zusammensetzung der Flotte, die im September in den ostasiatischen Gewässern lag. Alle Tafeln tragen die kaiserliche Unterschrift.

Die Schiffsrheder können nicht genug Aufträge bekommen. Die Berliner „Neuesten Nachrichten" suchen jetzt „auf Grund guter Informationen" darzulegen, daß der Bau von Flußkanonenbooten nicht bloß für Ostasien, sondern auch für alle übrigen auswärtigen Flottenstationen in amerikanischen und afrikanischen Gewässern nothwendig sei. In dem Flottengesetz sind bekanntlich solche Kanonenboote gar nicht vorgesehen.

Es wird nichts mehr genommen. Die Reichsregierung hat an der Blamage in der 12,000 Mark-Affaire für einige Zeit genug. Der neue Kolonialdirektor Dr. Stübel hat das Anerbieten der Kolonialgesellschaft, aus ihrem Vermögen der deutschen Reichsregierung den Betrag von 100,000 Mark behufs Beendigung der Vorarbeiten zum Bau der Eisenbahn Dar-es-Salaam—Ukami zur Verfügung zu stellen, mit Dank abgelehnt. Die Gründe für diese Entschließung liegen, wie Dr. Stübel betont, in der Rücksicht, die die Kolonialverwaltung auf die Stellung des Reichstages zur vorliegenden Frage zu nehmen hat, obgleich sie selbst den Eisenbahnbau in Ostafrika lebhaft wünscht.

Zu den letzten Eisenbahnunfällen. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Auf Veranlassung des Reichskanzlers lud das Reichseisenbahnamt die am Eisenbahnwesen hauptsächlich betheiligten Bundesregierungen ein, über die wegen der jüngsten schweren Unfälle etwa zu treffenden Maßregeln gemeinsame kommissarische Berathungen zu veranstalten.

Abänderung des Strafgesetzbuchs. Dem Reichstage und Bundesrath ist soeben vom wissenschaftlich-humanitären Komitee eine Petition zugegangen, welche eine Abänderung des § 175 R.-St.-G.-B. (Unzuchtsparagraph) entsprechend der fortgeschrittenen wissenschaftlichen Erkenntniß (im Sinne Krafft-Ebing's) anstrebt. Neben den ersten Vertretern der Medizin und Strafrechtswissenschaft, vielen Richtern und Beamten finden sich unter den mehr als tausend Unterzeichnern bekannte Namen aus fast allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft. Auch namhafte Sozialdemokraten, wie Karl Kautsky, Wolfgang Heine u. A. haben den Aufruf unterzeichnet.

Die gewerbliche Kinderarbeit. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge sind die auf Grund der Ermittelungen über die gewerbliche Kinderarbeit außerhalb der Fabriken in den kommissarischen Be-

Vagabonden.

Roman von Hans Ostwald.

[Nachdruck verboten.]

Er nickte vor sich hin, wie wenn er das erwartet habe, meinte, dann könnten wir ja für's Nächste zusammen.

Keiner war froher, als ich, solch erfahrenen und wohlbestellten Kunden zum Begleiter und Lehrmeister zu haben. Hatte mich doch meine Unwissenheit und meine Ungelenkigkeit im Verkehr mit den Kunden nicht wenig. Und mit einem gewissen Stolz ging ich mit dem Kaufmann zusammen los. Beneideten mich doch die zurückbleibenden um den Kollegen — den Große.

XX.

Bei den letzten Häusern der Stadt, wo die Kinder barfuß durch die von der Sonne beglänzten Pfützen liefen, trafen wir den Putz. Er betrachtete uns beide genau — aber in der Gegenwart des Kaufmanns fühlte ich nicht mehr die alte Verlegenheit, die alte Scham. Ganz dreist zogen wir unsere Hütte an ihm vorbei.

Na, was will uns denn der? meinte der Kaufmann. Die Flebben sind doch sicher — beim Schnorren kann er nicht fassen, und die Mark Zehrgeld, die wir vorzeigen müssen, hast Du doch noch?

Ja gewiß, antwortete ich.

Na also, denn los! — — Aber was hat denn der? Du, der hat hier eenen uff'n Kicker.

Geh mal 'n bisken langsamer!

Der Polizist, dem die Uniform etwas zu knapp um den gerundeten Bauch saß, hatte sich hinter einen Zaun gedrückt und beobachtete ein zurückgebautes Haus.

Da trat aus dessen Thür ein Mann, dem deutlich sein Gewerbe anzusehen war. Ganz harmlos zählt er einige Pfennige.

Plötzlich steht der Polizist vor ihm:

Na, is denn wat zusammengekommen?!

Ach — ach — Herr Wachtmeester! Ick — ick habe mir ja bloß erkundigt, wo der nächste Weg nach Frankfurt is. Und da haben se jesagt — mit der Bahn — un da habe ick bloß mein Geld gezählt, ob's reichen thut!

Ih — in wieviel Häusern mußten Sie denn nachfragen? Ih habe Sie schon aus vieren herauskommen sehen.

Ja, Herr Wachtmeester, Sie können mir wirklich jeoben — morgen soll ick in Frankfurt in 'ne Stelle eintreten — ick weeß jarnich, wie ick mir da herausfinde . .

Na, nu keene Redensarten — Papiere raus, und dann werden wir schon sorgen, daß Sie noch heute nach Frankfurt kommen!

Aber Sie müssen doch meinen Arm loslassen, Herr Wachtmeester, sonst kann ick die Papiere nich rauslangen. — — Et is — übrigens — alleens in Ordnung.

Die letzten Worte hatte er gedehnt herausgesprochen und dabei einen gewaltigen Satz zur Seite gemacht. Mit halber Rückwärtswendung konnte er sehen, wie der Putz in die Luft griff, und nun setzte er davon. Das wird eine feine Landpartie! rief er uns zu und war bald dem Putz um fünfzig Schritte voraus.

Der Putz flucht hinter ihm drein.

Da bleibt der Kunde scheinbar stehen.

Als der Putz aber auf zehn Schritte an ihn heran ist, macht der Kunde ein paar tüchtige Spreitze und singt dazu laut:

Die Frauen und Kinder, die auf die Straße gelaufen waren, lachen. Der geärgerte Putz will den Zuschauern zeigen, daß man nicht ungestraft die hohe Polizei verhöhnt — und keucht — und schwitzt — und keucht — aber der Kunde läuft ganz gemüthlich in reichlicher Entfernung voraus.

Noch mal eine letzte Anstrengung. —

Der Kunde läuft frei weiter.

Der Putz sinkt ermattet auf einen Feldstein, und da, da hockt sich der Kunde auch hin, und seine Hände als Sprachrohr vor den Mund haltend, fragt er:

Sagen Sie mal, Herr Wachtmeester, Sie wollen gewiß eine Entfettungskur durchmachen? — Aber warum schaniren Sie da andere Leute so? Wir beide hätten ja ganz in Gemüthlichkeit miteinander plaudern können.

Verfluchter Kerl! flüsterte der Putz vor sich hin.

Und als der Kunde scheinbar nicht auf ihn achtet, springt er auf — und glaubt ihn schon am Kragen zu haben.

Aber der Kunde ist schon fünfzig Schritt voraus und ruft: Na, wollen Sie heut noch ein paar Pfund Fett mehr verlieren, als sonst? — Der Putz steht still; sein Kopf scheint zum platzen zu wollen, die Halsbinde wird ihm zu eng.

Der Kunde kommt einige Schritt zurück und sagt ganz ruhig:

Ja, Herr Wachtmeester, wenn Sie für die nächste Zeit nich zum Doktor jehen — det is mein Verdienst! Un dafür könnten Sie mir schon 'ne Kleinigkeit zukommen lassen. — Oh — wat?! Oder woll'n Sie erst noch 'n paar Pfund von Ihrem überflüssigen Fett loswerden? Ick könnte jerade wat jebrauchen! Und dabei zog er ein groß Stück Schwarzbrot hervor, das er sich erbettelt hatte.

Aber der Wachtmeister kehrte dem den Rücken zu.

rathungen zwischen Vertretern der betheiligten Ressorts aufgestellten Vorschläge zur Regelung der gewerblichen Kinderarbeit, einschließlich der Beschäftigung der in der Hausindustrie thätigen Kinder, nunmehr den Bundesregierungen zur Prüfung zugegangen.

Das Ausverkaufswesen. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Die auf Veranlassung des Reichsamtes des Innern in Preußen veranstalteten Erhebungen über die Bewegung des Ausverkaufswesens sind nunmehr abgeschlossen. Das Ergebniß unterliegt der Bearbeitung. Ueber die Verwerthung desselben ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Preußische Schulzustände. In dem Dorfe Pieskow am Scharmützelsee ist auf Anordnung des Beeskower Landrathsamtes das Schulhaus wegen Baufälligkeit geschlossen worden, da die Decken einzustürzen drohen.

Antisemitischer Schwindel. Der erste Staatsanwalt Settegast in Konitz sollte nach dem früheren Ahlwardt-Moniteur zum 1. Dezember d. Js. nach Limburg an der Lahn versetzt worden sein. Die Nachricht kennzeichnet sich als antisemitische Erfindung.

Die Wahlen für den weimarischen Landtag sind nunmehr abgeschlossen. Der neue Landtag besteht aus 16 Konservativen, 10 Nationalliberalen, 4 statt bisher 8 Freisinnigen, 2 statt bisher eines Sozialdemokraten und einem Zentrumsabgeordneten. Die Mandatsverluste tragen die Konservativen, welche damit ihre Mehrheit im Landtag verloren haben.

Ausland.

Die französische Kammer lehnte am Sonnabend Tagesordnungen der Sozialisten ab, die dahin gehen, die Ausgaben für die Armee um hundert Millionen und die Zahl der Armeekorps von zwölf auf acht herabzusetzen. Nur die äußerste Linke stimmte für die Tagesordnungen.

Krüger ist am Sonnabend in Paris eingetroffen und in derselben Weise, wie in Marseille und Dijon gefeiert worden. Er hat Loubet einen kurzen Besuch abgestattet und das französische Staatsoberhaupt hat ihn erwidert. In seiner Antwort auf die Bewillkommnungen am Bahnhof betheuerte Krüger abermals den unbeugsamen Entschluß der Buren, weiter zu kämpfen. Die Demonstrationen haben den Sonntag über fortgedauert. Natürlich fehlten auch einige englandfeindliche darunter nicht, doch schritt die Polizei sofort dagegen ein. Krüger hat sich nationalistischen Anbiederungsversuchen gegenüber sehr zurückhaltend gezeigt; er will am Dienstag nach Brüssel reisen und sich von dort nach dem Haag begeben.

Die italienische Deputirtenkammer hat am Montag einen Antrag des Sozialisten Panzini angenommen, welcher die Abschaffung aller Kriegsgerichte verlangt. Der Minister will nun demissioniren.

Parlamentswahlen haben in Portugal stattgefunden; sie fielen, wie das auf der iberischen Halbinsel niemals anders zu sein pflegt, nach den Wünschen der Regierungspartei aus.

Der Krieg in China.

Russische Schachzüge.

Planmäßig wollte Rußland seine Truppen staffelweise aus Petschili zurückziehen. Aus nicht näher angegebenen Gründen hat sich die russische Regierung jedoch, wie der „Köln. Zeitung" berichtet wird, entschlossen, dem Oberbefehlshaber der russischen Landmacht, General Lenewitsch, den Befehl zu ertheilen, schon jetzt sämmtliche Truppen bis auf vier Bataillone aus Petschili zurückzuziehen.

Auch die Mandschurei soll von Rußland geräumt werden. Nach dem amtlichen russischen „Regierungsboten" verbleibt nur ein Theil der russischen Truppen in der Mandschurei zur Bewachung der Eisenbahn.

Die Vermehrung der russischen Seestreitkräfte in den chinesischen Gewässern wird dagegen nach der „Köln. Ztg." fortgesetzt. Der bereits in der Nordsee befindlichen Division Hochseetorpedoboote, die das aus zwei Linienschiffen und einem Panzerkreuzer bestehende Geschwader begleitet, wird im nächsten Monat eine zweite Division Torpedobootszerstörer folgen.

Amerika will nicht annektiren.

Die amerikanische Regierung läßt im „Standard" offiziös versichern, daß die Nachricht bezüglich der Absicht der Vereinigten Staaten, im Falle einer Theilung Chinas von einem Landstreifen, der den Hafen Amoy einschließen würde, Besitz zu ergreifen, unbegründet ist. Von einem solchen Plan sei niemals die Rede gewesen.

Der Winter in China.

Zwischen Tientsin und Peking hat am Freitag der Bootsverkehr wegen Eises aufgehört. Die Eisenbahn wird wahrscheinlich bis Weihnachten fertiggestellt sein, bis dahin sollen Wagenzüge benutzt werden, welche drei Tage gebrauchen. Das kalte Wetter verursacht, wie aus Tientsin berichtet wird, bei den indischen Truppen viele Erkrankungen.

Hunnenbriefe.

Eine Reihe Soldatenbriefe liegen wieder vor. In einem Brief aus Taku vom 15. August heißt es nach dem „Würzb. Generalanz.":

„Die Russen gehen am 21. August mit uns vereint von Tientsin gegen Peking vor, aber diese Kerle sind wie die Räuber, die sengen, brennen und morden alles, was in die Finger kommt, aber die Chinesen machens auch mit uns so. Unserm Leutnant Friedrichs und zwei Italienern, die sie gefangen hatten, schnitten sie eine Elle maße nach der anderen ab, bis sie todt waren und so geht es jedem Gefangenen von uns."

In einem anderen Brief vom 29. September aus Peking heißt es:

„**Wir gehen den ganzen Tag auf das Rauben, Morden und Plündern aus.** Ich sehe so sehr schlecht aus. 14 Tage nichts wie Blut gemacht und ging doch immer mit zum Gefecht. Bis jetzt habe ich 17 Boxer erschossen, 12 in dem Straßenkampf. In der Festung da schoß einer auf mich auf 20 Meter und traf mich nicht. Ich hatte ihn aber gleich mit einem Schuß durch den Hals zu Boden gestreckt und vor lauter Wuth stach ich ihm das aufgepflanzte Seitengewehr in den Rücken und drückte noch einen Schuß los, wo er dann **ganz zerfetzt vor mir lag**, daß ihm die Gedärme zum Balg rausliefen. **Wir sind überhaupt furchtbar grausam gegen die Kerls.** Wer uns in die Finger kommt als Gefangener, ist eine Leiche. **Alles wird kalt gemacht.**"

Der „Fränk. Kurier" veröffentlicht den Brief eines Sergeanten aus dem Lager bei Tientsin vom 30. September. Darin heißt es:

„Meine Posten hatten scharf geladen und das Bajonet aufgepflanzt, doch blieb Alles ruhig, bis auf einen Kuli, der sich beim Anruf sofort auf die Knie niederwarf und um sein Leben wimmerte. **Es ist unglaublich, in welcher rohen Weise diese armen Menschen von den Europäern behandelt werden.** Am anderen Morgen schon sah ich, wie ein russischer Soldat ein Dutzend Kulis zur Arbeit führte und dabei fortwährend mit einem Prügel in sie hineinschlug. Erst nachdem ich energisch dagegen protestirte und drohte, ihn festnehmen zu lassen, ließ er nach. Heute kam ein **Befehl heraus, der die schlechte Behandlung der Kulis Seitens der Deutschen auf das Strengste verbietet.** Alles ist verunreinigt. Ein bayerischer Soldat hatte neulich Wasser aus dem Peiho getrunken und ist nach 2 Tagen an der Ruhr gestorben."

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung. Montag, den 26. November. — 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: v. Goßler, v. Thielemann.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Interpellation des Grafen v. Oriola (natlib.), die den Reichskanzler um Auskunft darüber bittet, ob die Vorarbeiten für die von dem Herrn Kriegsminister in Aussicht gestellte Vorlage, betreffend die Revision der Militärpensionsgesetze, beendet sind und ob anzunehmen ist, daß diese Vorlage im Laufe dieser Session an den Reichstag gelangen wird.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes v. Thielemann ist bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf Oriola (natl.) begründet die Interpellation. Der Reichstag hat bereits zweimal eine Resolution angenommen, die die Vorlage des Gesetzes betreffend die Revision der Militärpension fordert. Der Herr Kriegsminister hat selbst erklärt, die heutigen Gesetze sind unzeitgemäß. Und doch sieht man nichts von einer Vorbereitung. Wir verlangen zeitgemäße Gesetze. Nicht nur in Bezug auf unsere Soldaten, auch in Bezug auf die Offiziere und ihre Wittwen sehe ich eine ständig wachsende Nothlage. Die drei Entwürfe sind ja schon fertig, es handelt sich nur um eine Förderung der in ihren Anfängen steckengebliebenen Vorlage. Wo steckt sie? Auf dem Kriegsministerium und Marineamt sicher nicht. Der Reichsschatzsekretär wird wohl der sein, der noch nicht genug Material zu haben glaubt. Hier handelt es sich um Ehrenschulden (Sehr richtig.) Und Ehrenschulden müssen bezahlt werden. Wir wollen nicht, daß die Männer vom „Iltis", die gefallen sind zur Ehre des Vaterlandes, ihre Wittwen in Noth zurücklassen müssen. Niemand kann das Zögern des Schatzsekretärs begreifen. (Bravo.)

Reichsschatzsekretär Freiherr v. Thielemann: Die Vorarbeiten sind noch nicht fertig. Für die preußischen Beamten sind viel geringere Pensionssummen da. Die Vorlage hat wegen der ... ziellen Fragen noch eine Reihe von Ressorts zu passiren. Die ... ist nicht ganz glücklich und der Reichsinvalidenfonds ist bank... Eine Verdächtigung, wie sie Graf Oriola gegen mich richtete, ... ich entschieden zurück. Ich kann es nicht versprechen, daß in ... Session die Vorlage noch kommt. (Hört! Hört!)

Abg. Rickert (frs. Vg.): Wir sind doch sonst so freigeb... Deutschen Reich. Wir haben Ihnen Alles bewilligt. (Sehr ri...) Die 20 oder 25 Millionen müßten zu erübrigen sein. Ein... nüchterne finanzpolitische Erwägungen bringen mich dazu, für ... Beschleunigung einzutreten. Denn Sie haben durch Verzöger... ja gar nichts gewonnen. Wie kommt die Regierung dazu, ... hier sparsam zu sein. Wenn die Regierung ihre feierlichen ...sprechungen nicht hält, so sind wir gezwungen die 120 Mk., un... es sich dabei für die Einzelnen handelt, in den Etat einzust... wofür sich sicher eine Mehrheit finden wird. (Lebh. Beifall.)

Abg. Fritzen (Zentr.): Rasche Hilfe ist hier geboten. ... dürfen doch aus pekuniären Gründen nicht warten, bis die f... setten Jahre vorüber sind. Und die sieben mageren Jahre fo... dann doch meist ganz sicher. (Sehr richtig.) Wir hoffen daher, ... die Vorlage doch noch in dieser Session an den Reichstag kom... wird. Vor der Heranziehung neuer Geldquellen würden wir ... nicht zurückschrecken. (Bravo!)

Abg. Oertel-Sachsen (Bund d. Landw.): Ich kann ... Abg. Rickert zustimmen, soweit seine Ausführungen in engem ... sammenhang mit der Vorlage standen. Das „Nein" des H... Schatzsekretärs berührt uns sehr unangenehm. Nicht nur den ... ständig erwerbsunfähigen Kriegsinvaliden sollen die 120 Mk. ... geben werden, wir beantragen dasselbe auch für die Halbinvaliden.

Abg. v. Vollmar (Soz.): Wir haben es hier in der ... mit einer Ehrenschuld zu thun. Auf diesem Gebiete ist schwer ... uns gesündigt worden. Es ist ein wahrer Jammer, daß die Le... die es bedürfen, nur 120 Mk. bekommen, und zweitens, daß Viele, die es bedürfen, und dessen würdig wären, nicht einmal ... 120 Mk. bekommen. (Sehr richtig! links.) In diesem Falle ... die Regierung die einzige Schuld. Seit Jahren wird ihr ge... was sie zu thun hat. Ich kann hier erklären, daß wir für ... Maßregel eintreten, die geeignet ist, die Lage der Invaliden zu ... bessern. Am besten würde das auf gesetzlichem Wege geschehen. Wir machen die Regierung dafür verantwortlich, wenn sie ... immer nicht begreift, was ihre Pflicht ist. (Bravo! links.)

Abg. Eickhoff (frs. Vp.): Ich erkenne an, daß in dieser Fr... Schwierigkeiten vorlagen, muß aber trotzdem mein Bedauern a... sprechen, daß die Regierung in einer Frage, über die der Reichs... seit Jahren einig ist, so wenig ihre Pflicht hat erfüllen können. ... spreche den Wunsch aus, daß die Vorlage bald kommen möge, ... daß sie, wenn sie kommt, den berechtigten Wünschen der Betheilig... in jeder Weise genügt.

Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath (wildlib.): Ich ... dem Herrn Reichsschatzsekretär nicht ausschließlich die Schuld ... messen, aber er macht zu viel Umstände, wenigstens könnte man 120 Mark geben. Früher haben die Betroffenen geschwiegen, j... wo sich ihre Gebrechen mehren, melden sie sich. Das Geld m... irgendwie aufgebracht werden, darüber sind alle Redner einig. E... Entschädigung für die Nichtbenutzung des Zivil-Versorgungsschei... muß ebenfalls gefordert werden.

Abg. Arendt (Rp.): Ueber den von Herrn Dr. Oertel ... wähnten Antrag Nißler, auch den Halbinvaliden mehr Entschädigu... zu gewähren, freue ich mich sehr. Wenn der Reichsinvaliden-Fo... bankerott ist, so schadet das nichts, das ist ja gerade seine B... stimmung. Es ist wünschenswerth, daß er möglichst frühzeitig ... Ende erreicht, sonst ist am Ende noch etwas übrig, wenn der le... Kriegs-Invalide todt ist.

Abg. Graf Oriola: Ich bedaure es, daß die Antwort ... Herrn Schatzsekretärs so ausgefallen ist. Die Interpellation ... doppelt berechtigt, da wir jetzt diese Antwort erhalten haben. ... Verdächtigungen, die in den Worten des Reichsschatzsekretärs lieg... weise ich entschieden zurück.

Präsident Graf Ballestrem: Ich nahm an, der Herr Sch... sekretär hat nicht dem Herrn Abgeordneten Oriola Verdächtigung... vorgeworfen. Hätte ich die Worte des Herrn Schatzsekretärs so a... gefaßt, wie der Herr Vorredner, so hätte ich sie mit der Ordnu... des Reichstages als unverträglich gehalten. — Damit schließt ... Besprechung der Interpellation. — Es folgt die erste Lesung ... Seemanns-Ordnung mit den dazu gehörigen Gesetzen.

Abg. Dr. Semler: (natl.) Es muß geprüft werden, ob ... Forderungen der sozialen Fürsorge sich vereinigen lassen mit d... realen Verhältnissen. Die Kommission, welche sich mit diesem Gese... schon beschäftigt hat, will die Löschung und Ladung an Sonn- u... Festtagen auch in überseeischen Häfen verbieten. Das geht en... schieden zu weit! In vielen ostasiatischen Häfen besteht das Lö... und Ladungs-Personal zum großen Theil aus Malaien und ander... Farbigen. Man darf nicht vergessen, daß der Seeweg internation... ist! Die Mannschaft darf es nicht in der Hand haben, die Ueber... stunden ablehnen zu können, sie kann diese Frage nicht entscheiden. (Lachen b. d. Soz.) Die Bezahlung der Ueberstunden billige ... vollkommen für die Mannschaften, aber nicht für die Offiziere. — Die Seeberufsgenossenschaft genügt, um eine Kontrolle auszuüb... über die Beachtung der Vorschriften der Seemannsordnung, ... weit sie sich auf die Vermeidung von Unfällen u. s. w. beziehe... Man soll der Seeberufsgenossenschaft nicht durch Schaffung ein... besonderen Reichsanstalt vor den Kopf stoßen. Ich wünsche ferne... daß das Koalitionsrecht den Seeleuten gegeben werde. Ob man ... ihm auch im fremden Hafen giebt, ist für den Seemann von fra... lichem Interesse. Ich wünsche, daß man auf der Mittellinie verbar...

Abg. Frese (fr. Vg.): Die Konkurrenzverhältnisse erlau... nicht, daß in den Tagen die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunde... herabgesetzt wird. Wenn auch die Offiziere die Ueberstunden b... zahlt erhalten sollen, so sehe ich darin eine Beeinträchtigung d... Autorität der Offiziere und Gefährdung der Disziplin. Ich be... auch, daß die Bestimmung wieder aufgehoben wird, wonach Se... leute ein Hospital im Hafen nur mit ihrer Einwilligung verl... dürfen. Die Frage der Tiefladelinie darf nach meiner An... nicht schematisch behandelt werden.

Abg. Rettig (kons.): Die Sonntagsruhe muß den Seeleute... gewährt werden. Die Ueberstundenzahlung für Offiziere beste... theilweise schon. Die Offiziere, die nicht wollen, können ja fre... willig verzichten.

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr (Rechnungssachen. Fort... setzung der Berathung der Seemannsordnung. Gesetz, betr. d... privaten Versicherungsgesellschaften).

Schluß 5 Uhr.

Aus aller Welt.

Zu dem Raubmord in Essen wird berichtet: Freitag Abend 1/2 10 Uhr vernahm ein Passant aus dem Zigarrengeschäft Kettwigerstraße 3 ein herzzerreißendes Geschrei und ein lautes Geräusch wie von Kämpfenden. Der herbeigerufene Schutzmann schlug mit dem Seitengewehr die gläserne Ladenthür ein und fand hier zwei fast Sterbende am Boden liegen. Der 17jährige junge Mann Namens Müller, der das Geschäft gewöhnlich etwas nach 9 Uhr, nachdem das dort den Verkauf besorgende junge Mädchen den Laden bereits geschlossen hat, mit dem eigenen Schlüssel zu öffnen pflegt, um dort als Wächter des Ladens zu schlafen, lag am Boden, leicht an den Ladentisch gelehnt, mit einer Wunde an der Schläfe, die mit einem großen Schmiedehammer beigebracht schien, der im Laden aufgefunden wurde, und mit zwei Schnitten am Halse, aus denen Ströme von Blut sich ergossen hatten. Neben ihm lag am Boden ein ziemlich gut gekleideter Mann, gleichfalls von Blut überströmt und noch lebend, dessen eine Pulsader durch einen Querschnitt geöffnet war. Im Laufe von etwa einer Viertelstunde hauchte Müller sein Leben aus. Der Mörder wurde in ein Krankenhaus gebracht. Es fand sich, außer einem Hammer und einem Brecheisen, die auf eine Beraubung der Ladenkasse deuten, ein kleines Taschenmesser im Laden, mit dem offenbar die Schnitte ausgeführt sind und ein Rosenkranz, der beim Herausziehen des Messers zu Boden gefallen zu sein scheint. Der Mörder der sehr viel Blut verloren hat, ist außer Lebensgefahr. Er giebt einen Namen an, der nicht mit den Wäschezeichen stimmt, und den man deshalb für erfunden hält. Nach späteren Meldungen ist in dem Mörder des Kaufmanns Müller der Bergmann Ernst Wahlke aus Essen erkannt worden. Seine Verwundung ist unbedenklich. Er verweigert fortgesetzt jede Aussage.

Schutz vor Schutzleuten! Der Sohn eines Restaurateurs in Köln begleitete kürzlich seine Braut nach Hause, wobei das Paar unterwegs in der Nische eines Hauses vor dem strömenden Regen Schutz suchte. Ein Schutzmann verdächtigte die Beiden, unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben und führte sie trotz lebhaftester Unschuldsbetheuerungen zum nächsten Polizeikommissariat, wo sich der Bräutigam legitimirte und deshalb freigelassen, seine Braut aber, eine [illegible], ins Frauengefängniß abgeführt wurde, wo sie die ganze Nacht über verbleiben mußte. Zwei Schutzleute sind bereits vom Amt suspendirt.

Eisenbahnunfall. Auf der Strecke Langendreer (Süd)—Bochum (Süd) stießen am Sonnabend zwischen der Blockstation Prinz von Preußen und Alten-Bochum die Güterzüge 3327 und 5994 zusammen. Außer einem Lokomotivheizer, der leichte Verletzungen erlitt, wurde Niemand verletzt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Blockstation Prinz von Preußen den Güterzug 3327 und den folgenden Güterzug 5994 passiren ließ, bevor der erstere seitens des Blockes Alten-Bochum zurückgemeldet war.

Der Gottesleugner. Der „Straßb. Post" wird aus Heilbronn geschrieben: Der Schauplatz unserer Geschichte ist ein kleiner Ort im Oberamtsbezirk. Große Aufregung ist unter seiner Schuljugend. Der Herr Bezirksschulinspektor kommt in den nächsten Tagen. Der Lehrer arbeitet im Schweiß seines Angesichts, damit seine „Jugend" untadelig befunden werde vor dem gestrengen Herrn. Sein Knalleffekt soll sein die Aufsage der ersten drei Hauptstücke des Katechismus, die da lauten: „Ich glaube an einen Gott" — „Ich glaube an Jesum Christum" — „Ich glaube an den heiligen Geist". Die drei „Besten" werden hierfür eingedrillt, und es geht Alles famos bei der Generalprobe. Der große Tag kommt, und mit ihm der Augenblick, wo der Herr Inspektor, der mit mildem Lächeln alle Ansprachen und Gesänge hat über sich ergehen lassen, das Schulzimmer betritt. Und geradezu steuerte er auf einen der drei Auserwählten zu: „Nun Büeble", sagte er, „glaubst Du an Gott?" — „Noi" („Noi" = „Nein"), sagt das Büeble, und der Herr Inspektor und der Herr Lehrer sehen einander fassungslos an. Aber Geduld muß man haben: „Was — Du glaubst nicht an Gott?" fragt der Herr Inspektor. — „Noi", lautet nochmals die Antwort. Der Gestrenge ist starr, und der Herr Lehrer noch starrer. Die Stille im Zimmer ist unheimlich. Aber dieses Räthsel muß gelöst werden. Und der Herr Inspektor fragt nochmals: „So? — an was glaubst Du denn?" — „I — Ich glaube an Jesum Christum — und der, wo an Gott glaubt, der hockt do drüba im andren Eck!" Der Herr Schulinspektor behauptet, er habe noch niemals so von Herzen gelacht, als bei diesem Bekenntniß eines Gottesleugners.

Das gefährliche Spielen mit Feuerwaffen. Ein fünfzehnjähriger Bürgersohn aus Dorf im Kreis Löbau (Westpreußen) erschoß beim Spielen mit einem Revolver ein im gleichen Alter stehendes Mädchen.

Schiffsunfall. Nach einer in London eingegangenen Depesche aus Quebec ist der Dampfer St. Olaf, der dem Küstenhandel diente, bei Seven Islands auf ein Riff gerathen und gesunken. Man befürchtet, daß alle an Bord Befindlichen umgekommen sind.

Partei-Angelegenheiten.

Streit in einem Arbeiterblatt. Die gegnerische Presse ha... sich der Differenzen bemächtigt, die zwischen den im Buchdrucker... Verbande organisirten Setzern und der Geschäftsleitung der „Leipziger Volkszeitung" ausgebrochen sind und zum Verlassen der Arbeit seitens der Setzer geführt haben. Die bürgerliche Presse sucht au... diesen Vorkommnissen mit großem Behagen Kapital zu schlagen und einen Widerspruch in Theorie und Praxis sozialdemokratischer R... feder festzustellen. Vom Verlag der „Leipziger Volkszeitung" ging uns dieser Tage eine Darstellung der Angelegenheit zu, von deren Abdruck wir zunächst absahen, da uns die Sache von geringfügiger Bedeutung schien und wir auch eine baldige Einigung erwarteten. Da mittlerweile jedoch die gegnerische Presse die Angelegenheit in eben angedeuteter Weise ausnutzt, eine Einigung leider auch noch nicht eingetreten ist, so geben wir heute das Wesentliche jener Erklärung wieder. Es heißt da:

„Bekannt dürfte sein, daß nach den letzten Tarifberath... der Buchdrucker unter den Gehilfen ein Streit über den Werth der Tarifgemeinschaft entstand. Der damals im Verband erbittert g... führte Kampf endete zunächst damit, daß eine Anzahl Tarifgemein... schaftsgegner aus dem Verbande ausgeschlossen wurden und andere aus dem Verbande austraten. Das Ergebniß war die Gründung

einer zweiten Organisation, die Gewerkschaft der Buchdrucker wurde ins Leben gerufen.

Seit dieser Zeit standen in unserem Geschäft neben etwa 30 Verbandsmitgliedern ca. 15 Gewerkschaftsmitglieder. Die Freiheit des Personals wurde in keiner Weise beeinträchtigt.

Gegen Mitte dieses Jahres entschlossen wir uns zur Anschaffung von Setzmaschinen, Anfang September wurden zwei Linotypes aufgestellt.

Die unserem Personal entnommenen Maschinensetzer lieferten nach und nach mehr Satz, so daß sich einige Entlassungen nothwendig machten. Nachdem schon vor einigen Wochen zwei Mitglieder der Gewerkschaft entlassen worden waren, wurde am Freitag, 9. November, auch zwei Verbandsmitgliedern gekündigt.

In Uebereinstimmung mit der hiesigen Parteileitung zogen wir bei Entlassung von Setzern neben der geschäftlichen Tüchtigkeit auch die Parteithätigkeit in Betracht. Wir kündigten demnach zwei seit einigen Jahren bei uns beschäftigten Setzern, die voraussichtlich anderwärts leichter Arbeit finden, als einige der zuletzt eingestellten Genossen.

Hinter dieser Kündigung wittern nun einige bei uns beschäftigte Verbandseiferer die Absicht, nach und nach alle Verbandsmitglieder zu entlassen. Wiederholt haben wir der mit uns verhandelnden Kommission erklärt, daß dies in keiner Weise von uns beabsichtigt sei. Aber alles Reden war umsonst: Die Verbandssetzer verlangten, wir sollten die zwei Kündigungen zurücknehmen und nach der Ancienneität entlassen.

Nach Rücksprache mit der hiesigen Parteileitung wiesen wir diese Forderung als unberechtigt zurück, worauf am 16. November 27 Verbandsmitglieder ihre Kündigung einreichten.

Wir wiederholen: der Streit dreht sich lediglich um die Zurücknahme der zwei letzten Kündigungen.

Daß die Arbeitsverhältnisse in unserem Geschäft keinen Anlaß zu berechtigten Klagen gaben, zeigen die unten aufgeführten Lohnsätze, sowie die Thatsache, daß wir seit 6 Jahren eine effektive Arbeitszeit von 8 Stunden 10 Minuten eingeführt haben.

Der Wochenlohn der nun in Kündigung stehenden Setzer 2c. beträgt:

29 Mark bei 3, 29 Mark bei 2, 30 Mark bei 8, 31 Mark bei 3, 32 Mark bei 5, 33 Mark bei 4, 34 Mark bei 1 und 35 Mk. bei 3 Mann.

Im Uebrigen hat das gesammte Personal jedes Jahr eine Woche Ferien unter Fortzahlung des Wochenlohnes." —

Die Verbandssetzer, die am Sonnabend schon ausgetreten sind, haben an den Plakatsäulen der Stadt Leipzig folgende Erklärung erscheinen lassen:

„Die heute aus dem Geschäft austretenden Mitglieder des Deutschen Buchdrucker-Verbandes treten nicht aus wegen Einführung der Setzmaschinen im Geschäft, auch nicht wegen der sich dadurch nöthig machenden Entlassung, sondern weil:

1. Den zwei Entlassenen gegenüber erklärt wurde, gegen ihre technische Tüchtigkeit sei nichts einzuwenden, aber sie arbeiteten nicht genügend für die Partei;

2. weil mit dieser Motivirung Kollegen entlassen wurden, die bereits 6 Jahre im Geschäft waren und von denen einer noch heute einen Vertrauensposten in der Partei bekleidet, während der andere, weil er sich seiner Zeit gegen die Angriffe in der „Leipziger Volkszeitung" auf unsere Organisation gewendet, auf Betreiben und Anzeige des Mitgliedes der Gewerkschaft und Parteileitung, des Herrn Seyferth, aus der Partei ausgeschlossen worden ist, von diesem Kollegen demnach eine Thätigkeit für die Partei überhaupt nicht mehr verlangt werden konnte;

3. weil die Kollegen in der Motivirung und ganzen Art und Weise der Entlassung nichts anderes erblicken, als die Anwendung der Stumm'schen Praxis auf die Arbeiter in einem „Arbeitergeschäft" und

4. weil die im Interesse ihrer gewerkschaftlichen Ehre zu kündigen Gezwungenen, wie sie das später nachweisen werden, die Art und Weise der Entlassung als gegen ihre, gewissen Leuten in der Redaktion der „Leipz. Volksztg." wie in der hiesigen Parteileitung verhaßten Organisation gerichtet ansehen.

Glaubt die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung" die Angelegenheit als „Feuerwerk" behandeln zu können, so zeigt das nur, wie wenig für sie die Interessen der Partei, als vielmehr die Befriedigung ihrer Eitelkeit und ihre Machtgelüste maßgebend sind.

Auf den uns gnädigst in der „Leipziger Volkszeitung" zur Verfügung gestellten Raum verzichten wir, da wir auch ohne diesen Mittel und Wege finden werden, die Arbeiterschaft im Besonderen und dem Publikum im Allgemeinen Dasjenige mitzutheilen, was wir zur Klarlegung der Verhältnisse für nothwendig halten.

Möge die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung" diesen Raum nur benutzen, ihren Lesern auseinanderzusetzen, wie Herr v. Stumm nicht Recht hat und wie er doch Recht hat; das Letztere dürfte ihr wohl nicht schwer fallen."

Die Art der Erklärung mitsammt der Ablehnung, die Sache mit dem Leipziger Parteiblatt selbst auszufechten, scheint uns weder im Interesse der Partei, noch in dem der ausständigen Setzer zu liegen. Die Redaktion bemerkt zu dieser Erklärung der Setzer:

„Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß es sich um eine von langer Hand vorbereitete Machtprobe des Verbandes gegen die „Leipziger Volkszeitung" handelte, er wäre durch dies Plakat und die Art des uns aufgedrungenen Kampfes erbracht.

Die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung" — das sei hier ein für allemal festgestellt — hat der ganzen Sache vollständig fern gestanden. Sie hat weder gewußt, daß überhaupt die zwei Kündigungen der Verbändler erfolgt waren, noch wußte sie, wer gekündigt worden war. Die Redaktion erfuhr davon erst, nachdem die Verbändler zur Einleitung ihrer „Aktion" vorschritten. . . . . .

Das Plakat läßt weiter erkennen, daß mit der „Volkszeitung" wegen ihrer Haltung in der Buchdruckerstreitfrage „abgerechnet" werden soll. Die schamlosesten Verdächtigungen, die in dieser Frage gegen die Geschäftsleitung unserer Druckerei geschleudert worden sind, haben ja längst erkennen lassen, daß die Herren in ihren Mitteln nicht wählerisch sind. Sie wollen herrschen um jeden Preis. Da das vorläufig noch nicht realisirbar ist, wird versucht, das Parteiorgan und die ganze Partei zu kompromittiren.

Das Urtheil über dies Gebahren können wir Jedem anständigen Menschen überlassen. Die Herren kompromittiren nur sich selbst. Daß sie dabei von der Sozialdemokratie vollständig abstehen, das wird der einzige Erfolg sein, über den die Herren Rexer und Genossen sich zu freuen haben werden."

Gemeindewahlen. In Leipzig wurden am Donnerstag die Ergänzungswahlen zum Stadtverordneten-Kollegium in der dritten Klasse vorgenommen. Gewählt wurden in zwei Kreisen fünf Sozialdemokratische Stadtverordnete und ein Parteigenosse als Wahlmann. In den beiden anderen Wahlkreisen wurden vier bürgerliche Stadtverordnete gewählt. Im Ganzen wurden also 22 sozialdemokratische und 6890 bürgerliche Stimmen abgegeben. Da das Ergebniß der Wahl eine Veränderung unseres Besitzstandes im Gemeindekollegium bedingt, ist aus dem Bericht der „Leipziger Volkszeitung" nicht deutlich zu ersehen. Unsere Gesammt-Stimmenzahl hat sich seit der vorigen wenig verändert, weshalb unser Leipziger Parteiblatt zu klagen hat über „gewisse Parteidiereien, wonach unter den heutigen Verhältnissen nicht gewählt werden dürfe".

Ebenfalls siegreich waren die Genossen in Löbtau bei Dresden. Dort ist der Sieg um so beachtenswerther, als man der Sozialdemokratie vor Jahren durch Einführung der Städte-Ordnung, entgegen der Landgemeinde-Ordnung eine besondere, mit Weitläufigkeiten und Kosten verknüpfte Bürgerrechts-Erwerbung vorschreibt, die bis dahin besessenen Mandate entreißen zu können glaubt. Das hatte auch Jahre lang Erfolg. Jetzt haben die Genossen durch eifrige Vorarbeit für die Bürgerrechts-Erwerbung die Scharte wieder ausgewetzt. Es wurden alle 3 Sozialdemokraten gewählt, und die Partei ist im Gemeinderath jetzt durch 6 statt durch 3 Mitglieder vertreten. Von 1180 Wählern stimmten 1091. Ein Beweis dafür, daß die Wahl eine Kraftprobe war.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. November 1900.

* **Mit dem Konflikt der Droschkenbesitzer und der Polizeibehörde** wird sich demnächst die Stadtverordneten-Versammlung zu beschäftigen haben. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Schütz und Bruhns haben mit Unterstützung einer Reihe anderer Stadtverordneter folgende

Interpellation

eingebracht:

Welche Gründe bestimmten den Magistrat der Stadt Breslau, der am 1. Dezember d. J. in Kraft tretenden Polizei-Verordnung, das Droschkenfuhrwesen betreffend, seine Zustimmung zu geben?

Man darf auf die Antwort des Magistrats einigermaßen gespannt sein.

* **Sozialdemokratischer Verein.** In der gestrigen Mitgliederversammlung gelangte die Broschüre des Genossen Hoch: „Worte und Thaten des Zentrums" zur Verlesung. In derselben wird die wahre „Arbeiterfreundlichkeit" des Zentrums auf Grund amtlichen Materials scharf beleuchtet und die arbeiterfeindliche Haltung der Zentrumspartei in allen wesentlichen Fragen klipp und klar nachgewiesen. Die zahlreich Erschienenen folgten der Vorlesung mit lebhaftem Interesse. — Unter Vereinsangelegenheiten fragte zunächst ein Mitglied nach den wahren Ursachen des Konflikts in der „Leipziger Volkszeitung". Nachdem ihm die erwünschte Aufklärung (wir verweisen auf die Rubrik Parteiangelegenheiten. D. Red.) gegeben worden, kamen noch einige weitere Anfragen und Mittheilungen zur Erledigung.

23 neue Mitglieder veranlaßten ihre Eintragung in den Verein.

* **In der nächsten Stadtverordneten-Versammlung**, die am Donnerstag stattfindet, stehen außer der immer noch nicht erledigten Theater-Dotations-Angelegenheit noch folgende mehr oder minder wichtige Sachen zur Berathung:

Gutachten des Ausschusses II über den Abschluß der Sparkasse pro 1899 nebst Verwendung des Ueberschusses; Erwerb von Terrain vor der Fluchtlinie des Grundstücks Michaelisstraße 58; Auszahlung eines Betrages von 1190 25 Mk. aus Freigebigkeit; Verstärkung des Etats der Straßenbeleuchtung und des Volksschulwesens pro 1900; Errichtung von drei Rathsdienerstellen; Anstellung eines Kanzlisten und eines Betriebsverwaltungsbeamten der Gas- und Wasserwerke; Anstellung eines Bezirks-Armenarztes; Zahlung von Zinsen für Hypotheken und Restkaufgeldern; Mehrkosten für bauliche Ergänzungen in der Schutzhalle an der Rennbahn; Erstattung von Umzugs- 2c. Kosten; Anlegung eines Fischpasses; Pflasterung der zweiten Hälfte der mit der Uferstraße auf der Schiffsladestelle am Großschifffahrtswege parallel gehenden Straße; Terrain-Erwerb und beziehungsweise Verkauf behufs Anlegung von Straßen südlich der Brandenburgerstraße; Vorschläge des Ausschusses I für die Besetzung verschiedener Ehrenämter; Gutachten des Ausschusses I über das Ortsstatut betr. die Bildung der städtischen Verwaltungs-Deputationen; Gutachten des Ausschusses I über Ausführungsbestimmungen zu § 1 und 2 des Ortsstatuts betr. Anstellung der Kommunalbeamten; Erwerb des Grundstücks Morgenau Band 1 Blatt 108 Nr. 14; Anstellung von Beleuchtungsaufsehern; Anstellung eines Kanzlisten und eines Schuldieners; Gutachten des Ausschusses VIII über Aufstellung von noch 60 Papierkörben auf Straßen, Plätzen und Promenaden.

* **Zur Bergarbeiterbewegung in Oberschlesien** weiß die „Bresl. Ztg." noch zu melden: Sonntag Nachmittag fanden drei Arbeiterversammlungen in Alt-Zabrze, Zaborze und Dorotheendorf seitens des katholisch-polnischen Vereins „Zur gegenseitigen Hilfe" statt, welche sämmtlich sehr gut besucht waren. Gegenstand der Tagesordnung war ebenso, wie bei der Königshütter Versammlung vor acht Tagen, die Lohnbewegung. Es wurde in allen drei Versammlungen einstimmig die Absendung einer Petition auf Erhöhung der Bergarbeiterlöhne um 25 Prozent und Verkürzung der Arbeitszeit an Lohntagen, an die einzelnen Gewerke beschlossen.

* **Handelsverträge oder nicht?** In einer am Freitag im „Konzerthause" abgehaltenen, sehr schwach besuchten Versammlung des freisinnigen Waldvereins referirte der Reichstagsabgeordnete Fischbach über das Thema „Handelsverträge oder nicht?" An Hand eines reichen Zahlenmaterials wies der Redner nach, daß unsere Landwirthschaft nicht im Stande ist, den gesammten Inlandsconsum zu decken, daß wir also den Import brauchen und auf die Handelsverträge angewiesen sind, sowohl im Interesse des Handels, als im Interesse der Konsumenten. Es gelte, einen heißen Kampf zu führen gegen das kleine, aber mächtige Junkerthum, das nicht nur große wirthschaftliche Vortheile erringen, sondern auch seine maßgebende Stellung befestigen will. Während jeder Berufsstand sich den modernen Anforderungen anpaßt und mit der Zeit mitgeht, haben die Junker weder den Willen kulturell vorwärts zu schreiten, noch den Verstand zu arbeiten, und den ökonomischen Fortschritten Rechnung zu tragen. Das Gebahren der Agrarier müßte endlich das Volk aufrütteln. Wenn die Herren einen Getreidezoll von 10 Mark verlangen, wenn sie fordern, daß der arme Mann für jeden Zentner Kartoffeln ihnen 75 Pf. Steuer entrichtet, wenn sie die Vertheuerung der Heringe und anderer wichtiger Nahrungsmittel zu ihren Gunsten beanspruchen, dann sei eigentlich eine Agitation der Sozialdemokraten nicht mehr nöthig. Die Thatsachen sprechen für sich — Der Redner erntete lebhaften Beifall für seine sachlichen und interessanten Ausführungen.

* **Ein Opfer der Droschken-Verordnung** ist bereits gefallen. Der 60 Jahre alte Droschkenbesitzer K., welcher Hundsfelder Chaussee wohnte, hat sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend durch Erhängen das Leben genommen. Wie er vorher verschiedenen Personen mittheilte, glaubte er den Anforderungen der neuen Droschkenfahrordnung nicht mehr genügen zu können, weshalb er, da auch ein anderer Erwerb ihm nicht offen stand, seinem Leben ein Ziel setzen zu müssen glaubte.

* **Der Schneebruch, die zerstörten Telegraphendrähte und der Strafrichter.** Durch einen Schneebruch war im vorigen Winter bekanntlich das Telephonnetz des hiesigen Polizeipräsidiums derart beschädigt worden, daß es fast ganz erneuert werden mußte. Mit der Wiederherstellung war die bekannte Telegraphenbau-Firma Eisstein beauftragt. Am 9 Juni war ein Monteur mit vier Arbeitern dabei beschäftigt, den Draht quer über den Zugang zum Blücherplatz vom Hause Ring Nr. 14 nach Ring Nr. 2 zu spannen. Als die Arbeit eben beendigt war, riß der Draht auf dem letztgenannten Hause unmittelbar am Isolator ab, und das lose Ende fiel auf die Drähte der Berliner Fernleitung herunter. Ein Angestellter der Post, welcher von einem Nachbarhause aus die Drahtspannung im Auftrage seiner Behörde zu beobachten hatte, versuchte es, das Hinderniß durch Schütteln der Fernleitungsdrähte zu beseitigen, bewirkte aber nur, daß der losgerissene Draht nun auf die Drähte der Stadt-Telephonleitung fiel und von da bis auf den Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn herabpendelte. Dieser Draht war zwar an der Stelle durch sogenannte Tonkinstäbe geschützt, aber das abgerissene Drahtende wurde von dem Führungsrädchen eines gerade daherkommenden Straßenbahnwagens erfaßt und ein Stückchen weitergeschoben. Dadurch ward der starke Strom der Straßenbahnleitung in die Telephondrähte geführt, welche sofort an den Berührungsstellen schmolzen. Eine Telephonistin, die sich im Amt gerade an dem Apparat befand, erhielt durch das Eindringen des fremden Stromes einen so heftigen Schlag, daß sie mehrere Stunden lang wie gelähmt war, und eine nachhaltige Nervenaffektion davontrug. Der Dienst im Fernsprechamt wurde, nach der „Breslauer Zeitung", nun auf eine Viertelstunde unterbrochen, aber beim Wiederbeginn ging es einer zweiten Telephonistin nicht besser, weil die herabhängenden Stücke der geschmolzenen Drähte noch immer in Berührung mit dem Leitungsdraht der Straßenbahn waren. — Für diesen Unfall wurde der Inhaber der oben genannten Firma, Telegraphenbaumeister Richard Ruhland, verantwortlich gemacht und hatte sich daher am Montag vor der ersten Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen Gefährdung, bezw. Störung einer Fernsprechleitung zu verantworten, weil er nicht die gehörigen Vorsichtsmaßregeln — Ausspannung eines Schutznetzes und Aufstellung eines mit einer Stange versehenen Arbeiters auf der Straße unter dem Leitungsdrahte der Straßenbahn — getroffen hatte. Die anwesenden Sachverständigen, Professor Vogel von der technischen Hochschule in Charlottenburg, Telegraphendirektor Uhlmann und Branddirektor Götz, erachteten diese Maßregeln zwar nicht für absolut sichernd, meinten aber, eine größere Sicherheit wäre dadurch wohl erreicht worden. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er für das Polizeipräsidium möglichst billig habe arbeiten müssen, solche Aufwendungen für Vorsichtsmaßregeln also gar nicht habe machen können, doch erachtet das Gericht diesen Einwand nicht für stichhaltig. Das Urtheil lautete auf 50 Mark Geldstrafe, eventuell 5 Tage Gefängniß.

* **Städt. Arbeits-Nachweis.** Frequenz im Städt. Arbeits-Nachweis-Amte in der Woche vom 18. November bis zum 24. November a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 135; zu besetzende Stellen 62; besetzte Stellen 51; b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 56; zu besetzende Stellen 91; besetzte Stellen 61.

* **Stadt-Theater.** Dienstag wird die komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" aufgeführt. Mittwoch findet eine Wiederholung der komischen Oper „Der Barbier von Sevilla" statt, worauf die Suppé'sche Operette „Die schöne Galathee" folgt. Donnerstag geht neu einstudirt Wagners romantische Oper „Lohengrin" unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Hertz und Regisseurs Kirchner in Szene.

* **Lobe-Theater.** Der Schwank „Die strengen Herren" wird Dienstag zum achten Male gegeben. Mittwoch findet eine Wiederholung des Schauspiels „Ueber unsere Kraft" statt. Donnerstag wird der Schwank „Die strengen Herren", am Freitag Sudermanns Schauspiel „Das Glück im Winkel" wiederholt. Sonnabend findet die Premiere des Schnitzler'schen Schauspiels „Der Schleier der Beatrice" statt.

Verunglückt? Am Sonntag Nachmittag wurde auf der Kupferschmiedestraße ein Mann mit einer klaffenden Wunde am Hinterkopf in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er wurde zunächst in das Polizeigefängniß gebracht, wo ihm Sanitätsmannschaften der Feuerwehr die erste Hilfe leisteten. Darauf erfolgte seine Ueberführung in das Allerheiligen-Hospital.

* **Unfall.** Am 24. d. Mts., Nachmittags, stürzte ein auf dem Oderthorbahnhof mit dem Abladen von Flachs beschäftigter Arbeiter von dem Wagen und zog sich einen Knöchelbruch zu. In einem Krankenwagen wurde er in das Allerheiligen-Hospital geschafft.

* **Auffinden Entseelter.** Am 25. d. Mts., Vormittags, wurde in der Nähe des Weidendammes die Leiche einer Frauensperson von der Oder ans Land gespült. Die Entseelte ist etwa 25–30 Jahre alt und ist mit schwarzem Rock, ebensolchem Jaquet, blauem karrirten Unterrock, schwarzen Strümpfen und Knöpfschuhen bekleidet. An demselben Tage wurde bei dem Rechen an der Marienmühle die Leiche eines ungefähr 50 Jahre alten Mannes aus der Oder gezogen. Der Entseelte hat dunkles Haar und Vollbart und ist mit schwarzem Jaquet, Weste, brauner Hose und nur noch einem Halbschuh bekleidet. Die Leichen wurden in der Anatomie untergebracht.

* **Zusammenstoß.** Gestern Mittag fuhr an der Kreuzung Schuhbrücke-Kupferschmiedestraße ein Molkereiwagen mit einem Wagen der Straßenbahn zusammen, wobei mehrere Fensterscheiben des Straßenbahn-Wagens zertrümmert wurden. Das Pferd des Molkereiwagens, welches gestürzt war, trug, wahrscheinlich durch Glassplitter, Verletzungen am Kopfe davon. Nach einigem Bemühen gelang es, das Pferd wieder aufzurichten, worauf der Verkehr wieder fortgesetzt werden konnte.

* **Alarmirungen der Feuerwehr.** Am 24. d. Mts., Vormittags, gerieth in einer Küche im dritten Stock des Hauses Kaiser Wilhelmstraße 35 beim Auslassen von Fett etwas Fett in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr rückte sofort wieder ab. — In der Wattefabrik Neumarkt 19 entzündete sich an demselben Vormittag auf unermittelte Weise ein kleines Quantum Watte. Die Feuerwehr löschte mit einigen Eimern Wasser.

* **Zur Ermittelung.** Am 6. d. Mts., Nachmittags, ist auf der Thiergartenstraße eine Arbeiterfrau durch einen Wagen, dessen Führer noch nicht ermittelt werden konnte, überfahren und verletzt worden. Der Wagen war ein leerer Leiterwagen, bespannt mit einem braunem Pferd. Angaben zur Ermittelung des Kutschers sind im Zimmer 55 des Polizei-Präsidiums zu machen.

* **30 Mark Belohnung.** In den letzten Wochen ist eine ovale goldene Brosche, deren Mittelstück mit dunkelblauer Emaille verziert ist, auf welcher sich ein aus kleinen Brillanten ausgelegtes Blümchen befindet, abhanden gekommen. Die Brosche, welche einen Werth von 400 Mark hat, enthält eine Vorrichtung zur Anbringung einer Photographie. Wer die Brosche, auf deren Herbeischaffung eine Belohnung von dreißig Mark ausgesetzt ist, gekauft oder in Verwahrung genommen hat, melde sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums.

* **Dummer Streich.** Sonntag Abend gegen 11 Uhr stieg ein Mann unbefugter Weise auf den Kutschersitz einer auf der Werderstraße unbeaufsichtigt gelassenen Droschke und jagte mit dem Gespann nach der inneren Stadt zu davon. Auf der Neuen Taschenstraße stieß er dann unweit der Gartenstraße mit einer anderen Droschke derart heftig zusammen, daß beide Wagen demolirt wurden. Der unberechtigte und des Fahrens unkundige Mann wurde vorläufig in Haft genommen.

* **Diebstähle.** Auf dem Ring wurde von einem Rollwagen ein Kolli mit Wäsche gestohlen. Das Kolli ist gezeichnet C. D. 17202. — Von einem anderen Wagen wurde während der Fahrt von der Berliner Chaussee bis zu dem Güterbahnhof Mochbern ein Kolli Zinn gestohlen. An dem Kolli hing eine hölzerne Tafel mit der Bezeichnung: 14. 509 G. B. Oppeln. — Aus dem Geschäftslokal eines Optikers auf der Schweidnitzerstraße wurde ein modefarbiger Sommerüberzieher im Werthe von 50 Mark gestohlen. — Einem Fleischermeister von der Schmiedebrücke wurde auf dem Schlachthofe ein Schweinsgelinge gestohlen. — Einem Arbeiter wurde aus einem Neubau auf der Viktoriastraße ein schwarzer weicher Hut und ein schwarzes Jaquet mit einer Kriegsdenkmünze gestohlen. — Am 23. d. Mts., Vormittags, wurde einer Buchhändlersfrau auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 30 Mark und einem Loos der Rothen Kreuz-Lotterie entwendet. — Von einem Rollwagen wurde eine gesalzene Rindshaut gestohlen. — Aus der Wohnung eines Restaurateurs auf der Vorwerkstraße wurde eine silberne Damenuhr gestohlen. Auf der Innenseite des Deckels befindet sich der Name „Voß".

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizei-Gefängniß wurden am 24. und 25. d. M. 77 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein rothweißgestreiftes Jaket, ein Siegelring mit einem rothen Stein, ein Pince-nez, eine Brille, eine Mütze und ein Holzkoffer. — Abhanden kamen: ein goldenes Medaillon mit schwarzem Stein und ein grauer Beutel mit 5 Mk. — Gestohlen wurde am 24. d. Mts. aus dem Hausflur des Reichsbankgebäudes ein Fahrrad (Fabrikat Beckmann III, Nr. 5434) mit schwarzen Felgen und neuen Reifen. — Festgenommen

wurde ein Kutscher, der ein Paar Unterhosen, die vor der Thür eines Geschäftslokals auf der Friedrich-Wilhelmsstraße zur Schau aufhingen, gestohlen hatte, ferner wurde ein Tischler verhaftet, der aus einer Wohnung auf der Klosterstraße einen Geldbetrag von 45 Mark entwendete.

Hirschberg, 24. November. **Aus dem Gefängnisse auszubrechen** versuchte in der Nacht zum Bußtage der Schornsteinfeger Körner, einer der beiden gefährlichen Burschen, die vor wenigen Wochen am hellichten Tage den Seifensieder Weiß in seinem Laden überfielen und beraubten. In später Nacht vernahmen die Zellennachbarn des Körner lautes andauerndes Geräusch und Stöhnen und fühlten sich veranlaßt, den Oberaufseher zu alarmiren. Dieser erschien auch schleunigst zur Stelle und überraschte den Körner bei der schönsten Arbeit. Der Verbrecher hatte zunächst versucht, den Ofen zu zertrümmern und durch den Schornstein zu entkommen. Als dieser Versuch mißlang, hatte sich Körner daran gemacht, mit einem Bein seiner eisernen Bettstelle die Mauer neben dem Fenster auszustemmen. Ein aus dem in Streifen zerrissenen Bettzeug und dem Strohsack gedrehter Strick lag bereit, um dem Verbrecher die Flucht aus dem oberen Stockwerk zu ermöglichen. Körner wurde, wie man der „Morgenztg." mittheilt, sofort in Ketten gelegt.

Gottesberg, 25. November. **Unglücksfall.** Der 63 Jahre alte Stollenzimmermeister Jockmann in Rothenbach, der auf einer der dortigen Gruben beschäftigt ist, half in der Grube einem Schlepper, dem zwei Wagen aus dem Gleise gekommen waren, dieselben wieder auf dasselbe bringen und gerieth dabei zwischen zwei fahrende Wagen. Dadurch erlitt er eine furchtbare Quetschung des Beines, sodaß er ohnmächtig zusammenbrach und in das Knappschaftslazareth gebracht werden mußte.

Landeshut, 25. November. **Verunglückt.** Heut Nachmittag gegen 2 Uhr verunglückte auf der Bahnhofstraße der Kutscher R. eines Gutsbesitzers. Er kollidirte mit seinem Fuhrwerk mit einem entgegenkommenden Gespanne und erlitt hierbei nicht unerhebliche Kontusionen, welche seine alsbaldige Aufnahme in das Kreiskrankenhaus Marienstift erforderlich machte. An dem Aufkommen des erst 16 Jahre alten Kutschers wird gezweifelt.

Liegnitz, 25. November. **Arbeiter-Risiko.** Gestern Nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr hatte der auf hiesigem Staatsbahnhofe beschäftigte Lampenanzünder Punner aus Groß-Beckern das Unglück, von einem Packwagen in die Drehscheibe am Maschinenschuppen zu stürzen. Er trug dabei einen Schädelbruch davon und mußte nach dem hiesigen städtischen Krankenhause überführt werden, wo er inzwischen an den Folgen der Verletzungen gestorben ist. Punner ist etwa 30 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe mit drei Kindern.

Seidenberg i. L., 23. November. **Fabrikbrand.** Im benachbarten Reichenberg brach am Mittwoch Nachmittag in der Färberei der Firma Kaiser u. S. Feuer aus, durch welches große Wollvorräthe und die Maschinen vernichtet wurden. Der Schaden beläuft sich auf über 10 000 Mark.

Gäbersdorf, 25. November. **Furchtbares Unglück.** Am Abende des Bußtages ereignete sich der überaus traurige Fall, daß der Bote der Dresdener Druckerei, der 56 jährige Emil Gutbier, auf dem Wege nach Fähnersdorf einen plötzlichen Tod fand. Wahrscheinlich durch eine brennende Zigarre hatten die Kleider des Gutbier Feuer gefangen und stand er bei dem herrschenden Winde bald ganz in Flammen. Hilfe war auf dem an diesem Tage einsamen Wege nicht zur Hand und blieb sich der Aermste seinem Schicksal überlassen.

Neueste Nachrichten.

Die Leichenkutscher Berlins

sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Außerdem ist ein Theil der Chauffeurkutscher bei dem Streik betheiligt. Insgesammt sind bisher 200 Kutscher im Ausstand. Am Dienstag sollte das Gewerbegericht angerufen werden.

600 Genueser Getreideverlader

(Hafenarbeiter) haben, um eine Lohnerhöhung zu erzielen, die Arbeit niedergelegt. Es sind Verhandlungen eingeleitet.

Quittung.

Zum **Wahlfonds** für Landtags- und Stadtverordnetenwahlen gingen vom 22.—27. November ein:

Aus dem Rautenstein, weil Q. nicht da war 77 Pf., W. H. 2 Mk., Q. 456 durch Böttcher Fabian 5 Mk., Q. 485 durch Mrowcz 8.10 Mk., Q. 427 durch Kern 10.25 Mk., von den Listenführern und Zettelverteilern im 23. Bezirk 6 Mk., M. 50 Pf.

In der vorigen Quittung muß es noch heißen: Q. 494 durch Goldarbeiter Günther 10.15 Mk.

Paul Hebrner, Brigittenthal 29, I.

84 84 84 84

Zur gefl. Kenntnißnahme!

Ich eröffne vom heutigen Tage an einen

Weihnachts-Ausverkauf fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Trotz der bunten Preise, welche auf jedem Artikel mit deutlichen Zahlen sichtbar sind, gewähre ich noch einen Rabatt

von 20 %

um so schnell wie möglich mein großes Lager zu räumen.

Sämmtliche Garderoben sind nur von guten Stoffen und besten Arbeitskräften hergestellt.

S. Hurtig,

Ohlauerstraße Nr. 84, I.

Eingang Schuhbrücke.

84 84 84 84

Stadt-Theater.

Dienstag:
„Die lustigen Weiber von Windsor".
Mittwoch:
„Der Barbier von Sevilla", „Die schöne Galathee".

Lobe-Theater.

Dienstag:
„Die strengen Herren".
Mittwoch:
„Neter unsere Kraft".

Zeltgarten.

Gastspiel der berühmten Budapester „Folies Capriees" u. A.: Familie Bernstein in Ostende in Budapest 3 Jahre hintereinander aufgeführt und Variété-Programm etc.
Im Tunnel bis 12 Uhr Gr. Frei-Concert.

Circus Wulff.

Mittwoch, 28 November, Abends 8 Uhr:
Grosse Extra-Vorstellung
mit ausgezeichnetem Programm. Persönliche Vorführung der großartigen Original-Meisterschafts-Dressuren durch Direktor **Wulff.**
Nur noch **drei** Tage:
Gastspiel des Professors Herrmann, mit seiner sensationellen Demonstration: Fesselung u. räthselhafte Entfesselung eines Sträflings.
Zum Schluß:
Ungarn oder **Die geraubte Braut.**
Im letzten Bilde:
Der Sprung des Grafen Istvan von der 70 Fuß hohen Circus-Kuppel in das Wasser.

Eppmann's Panoptikum
Ohlauerstraße 12.
Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr. [1342
Letzte Woche!
„Cleopatra".
Die schöne Schlangenbändigerin.

Regen-Schirme, Regen-Schirme,
nur solide, bewährte Waare
empfiehlt billigst
Franz Nitschke, Breslau
Schirmfabrik
Ring 34
u. Schweidnitzerstr. 51. 1329

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en detail
ff. Punsche u. Glühweinextracte
Kaiser-Wein, Kaiser-Frank, Grog-Essenzen.
ff. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter, Kapuziner, Karthäuser, Allash, Curaçao, Cacao.
„Nachod", Magen- und Cholera-Bitter.
ff. Bresl. Korn in Wein abgez.
Apfelwein,
Johannisbeerwein, Stachelbeerwein, Kirschwein.
Himbeer- und Citronen-Limonaden.
Frucht- und Wein-Essig.
ff. Tafel-Mostrich.
Denat. Spirit., zu Glühlichtlampen, empfiehlt
Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Jauer bei Hrn. Kunz, in Canstein bei Hrn. Hoff.

1900 **50**
Schränke u. Vertikow's
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung v. 1 Mk. an, abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Niemals wiederkehrende Gelegenheit!

10

billige Tage!

(Nur bis 7. December cr.)

Nach beendeter Inventur stellen wir aufgeführte

Special-Artikel

zu

Ausnahme-Preisen zum Verkauf.

Warme Damen-Melt.-Steppschuhe	mit Absatz in allen Grössen Paar	1,28
Warme Damen-Lastg.	„ m. Abs. „ „ „ „	2,30
Warme Damen-Melton-Schuhe	mit Filz- und Ledersohle in allen Grössen „	1,38
Warme Damen-Oberfilz-Schuhe	mit Filz- und Ledersohle in allen Grössen „	1,88
Warme Damen-Filz-Schuhe	mit Lederbesatz. Absatz in allen Grössen „	2,00
Braune Damen-Lederschuhe	Absatz, warmes Futter in allen Grössen „	3,00
Damen-Leder-Schnür-Schuhe	mit Absatz in allen Grössen „	2,40
Damen-Leder-Knopf-Schuhe	mit Absatz, in allen Grössen „	3,00
Damen-Leder-Spangen-Schuhe	schwarz und braun . . „	3,00
Herren-Leder-Zug-Stiefel	extrastark . . . . . „	3,90
Herren-Moquet-Haus-Schuhe	mit Absatz . . . . . „	1,50
Warme Kinder-Filz-Stiefel	mit Filzsohle . . . . . „	0,85
Warme Kinder-Filz-Stiefel	mit Filz- und Ledersohle . . „	0,95
Warme Damen-Haus-Pantoffeln	in allen Grössen . . . „	0,30
Warme Herren-Haus-Pantoffeln	. . „ . . . . „	0,35
Elegante Ball-Schuhe	in allen Grössen . . . . . „	2,20

Conrad Tack & Co.

47|48 Reuschestr. 47|48.

Achten Sie genau auf unsere Hausnummer.

Bevor Sie Ihren Schuhbedarf decken, prüfen und vergleichen Sie Preise.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Rühß; — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatte, sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.